

Heilig und katholisch

Predigt zur Ölweihmesse am 17.05.2021

Jes 61, 1-3a.6a.8b-9; Offb 1, 5-8; Lk 4, 16-21)

„Glaubt Ihr an ... die heilige katholische Kirche ...?“ So heißt es in einer der Fragen, die ich vor der Firmung den Kandidatinnen und Kandidaten immer wieder stelle, eine der Fragen, die auch zu jeder Taufe oder Tauferneuerung dazugehört. Schon seit einiger Zeit scheue ich mich, diese Worte kommentarlos zu gebrauchen. Vielmehr versuche ich, damit keine Missverständnisse aufkommen, vorher zu erläutern, was mit „heiliger katholischer Kirche“ gemeint ist und was nicht. Kann man angesichts des sexuellen und geistlichen Missbrauchs, der ans Licht gekommen ist, überhaupt noch von der Heiligkeit der Kirche sprechen?

Frühere Generationen haben sich damit leichter getan. In der katholischen Jugendbewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben viele Christen die Kirche ganz neu als Gemeinschaft der Glaubenden entdeckt. Für sie stand die Heiligkeit, ja sogar die Herrlichkeit der Kirche im Vordergrund. „Es bereitete offensichtlich“ – so schreibt Medard Kehl darüber – „keine allzu großen Schwierigkeiten, das Wort aus dem Epheserbriet (5,25 f) nicht nur mit der eschatologisch vollendeten, sondern gerade auch mit der gegenwärtig erfahrbaren Kirche in Verbindung zu bringen: ‚Christus hat die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben, um sie im Wasser und durch das Wort rein und heilig zu machen. So will er die Kirche herrlich vor sich erscheinen lassen, ohne Flecken, Falten oder andere Fehler; heilig soll sie sein und makellos ...“¹

Eindrücklich zeigt sich eine solche Liebe zur überzeitlichen Gestalt der Kirche in den „Hymnen an die Kirche“, die Gertrud von Le Fort im Jahr 1924 verfasst hat, ein Jahr, bevor sie selbst in Rom zur katholischen Kirche konvertierte. So preist sie die Kirche: „Deine Gebete sind wie tausendjährige Eichen, und deine Psalmen haben den Atem der Meere. Deine Lehre ist wie eine Feste auf uneinnehmbaren Bergen. [...] Deine Weihens sind wie große Zeichen von Feuer auf den Stirnen, niemand kann sie auslö-

¹ M. Kehl, Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie, Würzburg²1993, 402.

schen. Denn das Maß deiner Treue ist nicht Menschentreue, und das Maß deiner Jahre fasst keinen Herbst. [...]. Du bist das einzige Zeichen des Ew'gen über dieser Erde: alles, was du nicht verwandelst, überwandelt der Tod!“²

Zweifellos ist eine solche Sicht der Kirche längst in den Hintergrund getreten. Stattdessen gibt es schon seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ein viel stärkeres Bewusstsein dafür, dass die Kirche auch menschlich und damit sündig ist. „Sie ist“ – heißt es in der Kirchenkonstitution „Lumen gentium“ (LG 8) – „zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig.“ Man könnte sie auch als göttlich-menschliches „Mischwesen“ bezeichnen, als „ekklesia“, das heißt eine Gemeinschaft von Herausgerufenen und Auserwählten, und zugleich als „kyriaké“, das heißt dem Kyrios, dem Herrn Jesus Christus angehörend. Sie ist das große Geheimnis und Sakrament, das die innigste Vereinigung mit Gott und den Menschen untereinander anzeigen und bewirken soll. Das Lebensprinzip, das sie stets erneuert und in der Wahrheit hält, ist der Heilige Geist. Das ist es dann auch, was Heiligkeit der Kirche meint: nicht ethische Vollkommenheit, sondern unlösbare Zugehörigkeit zu Gott. Damit ist Kirche das, was sie ist, letztlich nicht aus sich selbst oder unser Werk.

Wie die Sonne – so beschreibt es Albert Görres – ist die Kirche aber auch für alle da: Für Gerechte und Ungerechte, Sympathen und Antipathen, Dumme und Gescheite; für Sentimentale ebenso wie Unterkühlte, für Neurotiker, Psychopathen, Sonderlinge, [...], für Feiglinge und Helden, Großherzige und Kleinliche. [...] Auch für kopf- und herzlose Bürokraten, für Fanatiker und auch für eine Minderheit von gesunden, ausgeglichenen, reifen, seelisch und geistig begabten, liebesfähigen Naturen.“ Und er fügt hinzu: „Die lange Liste ist nötig, um klarzumachen, was man eigentlich von einer Kirche, die aus allen Menschensorten ohne Ansehen der Person, von den Gassen und Zäunen wie wahllos zusammengerufen ist und deren Führungspersonal aus diesem bunten Vorrat stammt, erwarten kann – wenn nicht ständig Wunder der Verzauberung stattfinden, die uns niemand versprochen hat. Heilige, Erleuchtete und Leuchtende sind uns versprochen. Wer sie sucht, kann sie finden.“³ Daraus aber folgt: Jede und jeder kann somit das Antlitz der Kirche verdunkeln, jede und jeder kann aber auch ihr Leuchten verstärken. Es bleibt also immer der Anspruch, sich

² Gertrud von Le Fort, Hymnen an die Kirche, München ⁵1948, 28.

³ A. Görres, in: A. Görres / W. Kasper (Hg.), Tiefenpsychologische Deutung des Glaubens? Anfragen an Eugen Drewermann (QD 113), Freiburg 1988, 134.

durch Christus und seine Sakramente heiligen zu lassen und selbst zur Heiligkeit der Kirche beizutragen.

Und dann ist in der Frage nach dem Glauben und im Bekenntnis dazu auch noch von der „katholischen“ Kirche die Rede. Hierbei habe ich manchmal den Eindruck, an dieser Stelle ein leises Zögern zu hören. Dahinter steht vermutlich die Sorge, Gläubige anderer Konfessionen auszugrenzen. In der Tat sprechen evangelische Christinnen und Christen an dieser Stelle seit Martin Luther in der Regel von der „christlichen“ oder auch „allgemeinen“ Kirche. Das hängt damit zusammen, dass das Wort „katholisch“ sich infolge der Reformation und weiterer zwischenkirchlicher Auseinandersetzungen zu einem konfessionalistischen Abgrenzungs- und Kampfbegriff entwickelt hatte. Doch mit „katholisch“ ist nicht ausschließlich unsere konkrete römisch-katholische Kirche gemeint, sondern der Glaubenskonsens, der sowohl die Zeiten übergreift und auf den Ursprung zurückweist als auch die Gegenwart weltweit verbindet. „Katholisch“ ist damit ein Synonym für universal und integral. „Katholische Kirche ist dort“ – so schreibt Kardinal Kasper – „wo kein Auswahlevangelium und keine parteiische Ideologie, sondern der ganze Glaube aller Zeiten und Räume in seiner Fülle ohne Abstriche verkündet wird, [...], wo man im Heiligen Geist hör- und lernbereit ist für das je Größere und je Neuere der in Jesus Christus in menschlicher Gestalt erschienenen Fülle [...]“.⁴ In diesem Sinn können alle Christen sich zur „katholischen“ Kirche bekennen. Beim jüngsten Ökumenischen Kirchentag von Frankfurt war dies auch wieder deutlich zu hören.

Diese Fülle allen Menschen zukommen zu lassen, das ist der Auftrag der Kirche. Die heiligen Öle sind sichtbare Zeichen dafür, dass sich Jesus Christus in das Innerste eines jeden Menschen einschreiben will. Sein Geist will beleben und ermutigen. Seine lebensspendende Kraft kennt keine Grenzen, sondern will überall dorthin fließen, wo sie gebraucht wird. „Der Herr hat mich gesalbt; er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen“ (Jes 61, 1). In diesen Worten des Propheten Jesaja hat sich Jesus erkannt; und wenn er sich in unser Herz einschreiben will, dann gilt das auch für uns. Papst Franziskus rät dazu immer wieder: „Geht aus euch heraus! Lasst euch auf die Menschen ein, auf ihre Fragen, auf ihren Schmerz und auf ihre

⁴ W. Kasper, Die Kirche Jesu Christi – auf dem Weg zu einer Communitio-Ekklesiologie, in: ders., Die Kirche Jesu Christi. Schriften zur Ekklesiologie ! Freiburg 2008, 15-120, hier 54.

Freude“. Bieten wir auf diese Weise dem Geist Jesu Christi die Möglichkeit, sich unserer zu bedienen, um „den Armen eine gute Nachricht zu bringen, den Gefangenen Entlassung zu verkünden, den Blinden das Augenlicht, die Zerschlagenen in Freiheit zu setzen und ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen“ (vgl. Lk 4, 18f.).

Das ist die wesentliche Sendung der Kirche. Das macht ihre Heiligkeit und ihre Katholizität letztlich aus. Das macht auch unsere Identität als Christen aus, die Identität aller Getauften. Das verankert auch diejenigen, die ausdrücklich zu Seelsorgern und Seelsorgerinnen berufen sind, in Jesus Christus. Mögen viele durch unseren Dienst an der Verkündigung und an den Sakramenten, durch unsere Worte und Werke, ja durch unser ganzes Dasein etwas von der Fülle erfahren, die durch Jesus Christus in die Welt gekommen ist.